Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 2

Artikel: Johann Ignaz v. Felbigers methodische Bestrebungen, in fortwährender

Berücksichtigung der modernen Methodik [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsschrift".

grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmanner der Schweis.

3ug, 15. Januar 1894.

.N. 2.

1. Bahrgang.

Rebattionstommiffion:

Die Ceminarbireftoren: Dr. Frib. Rofer, Ridenbach, Comps; F. I Runs, Diglirch, Lugern; D. Baumgartner, Bug, ferner: Leo Beng, Pfarrer in Berg, Rt. Et. Gallen und Lehrer Bipfil in Erftfelb, Rt. Uri. — Die Ginfenbungen find an Zeminardireftor Baumgartner gu richten

Abonnement:

Ericeint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und toftet jahrlich fur Bereinsmitglieber 4 Fr.; für Lehramtstandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Beftellungen beim Berleger: 3. M. Blunfchi, Buchbruder, Bug. — Inserate werben bie Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Iohann Ignaz v. Felbigers methodische Bestrebungen,

in fortwährender Berücksichtigung der modernen Methodik.

(Shluß.)

Betrachten wir zum Schlusse noch Joh. Ign. v. Felbigers methodische Brundfate in Bezug auf die einzelnen Facher. Auf den Unterricht der Jugend in der Religion legt F. großes Gewicht und seine Unleitung hiezu enthält beachtenswerte Winke, wenn auch die heutige Methodik nach mancher Richtung bin etwas anders verfahren wird. Vor allem dringt er auf ein richtiges Verständnis der Religionswahrheiten; er verwirft das Auswendiglernen nicht, betont aber öfters: "Es muß das Erlernte wohl verstanden werden; man muß die Jugend anleiten, sich über das Erlernte, sobald sie es immer zu thun im stande ist, mit eigenen Worten auszudrücken, davon wie von jeder bekannten Sache zu reden". Daher verlangt er eine gute Borbereitung und Fortbildung von Seite des Ratecheten: "Das erfte, was man von jedem Lehrer fordern tann, ift diefes, dag er die Sachen, welche er andere lehren foll, selbst deutlich und ausführlich genug wisse, daß er sich verständlich und so auszudrücken vermöge, daß er von seinen Zuhörern recht verstanden werde". "Die Kunft, wohl zu fragen und die Antworten der Befragten richtig zu beurteilen, muß er gründlich versteben und wohl auszuüben im stande sein". Um die Schüler in den Inhalt und das volle Berständnis desselben einzuführen, verlangt er verschiedene Lehrthätigkeiten: 1) das Ertlären, um "Worte und Sachen verständlich zu machen, von welchen zu vermuten ift, daß die Schüler davon entweder gar feinen oder einen unrichtigen Begriff haben"; 2) das Erläutern, d. h. "Worte, welche unverständlich oder unbekannt sein möchten, durch bekanntere verständlich, auch Die Sachen durch Beispiele und Gleichniffe begreiflicher zu machen"; 3) das Bergliedern, d. i. das Berlegen weitläufiger Sate und Berioden in fleinere und fürzere"; 4) das Erweisen, wodurch er die Wahrheit beweist aus der beiligen Schrift, der Überlieferung und Bernunft; 5) die Bewegung des Willens, Die darin besteht, "daß er die Religion von der gefälligen ober von jener Seite vorstelle, da sie sich als die Beforderin unserer Glückseligkeit, unserer Beruhigung und auch übereinstimmend mit dem zeigt, was ein aufgeklärter Verstand von unsern Pflichten von selbst zu erkennen vermag." Sie ift die Hauptaufgabe des Ratecheten und hat das Biel, "die Jugend ge= neigt zu machen, Bott und die Religion hoch zu ichagen und die Borschriften zum Thun und Lassen willig zu befolgen." -

Beim Ginführen der Rinder in die Renntnis der Buchftaben halt er awar dem Wesen nach an der Buchstabiermethode fest, sucht sie aber so rationell zu machen als nur möglich. So betont er das genetische Berfahren, wenn er fagt: "Man tann den Kindern die Kenntnis der Buchstaben auf feine leichtere Urt beibringen, als wenn man ihnen die einzelnen Teile, aus denen sie bestehen und die Berschiedenheiten derselben zuvor zeigt, und wenn man die Buchstaben in ihren Teilen bor den Augen der Rinder entstehen läßt, wenn man sie auf ein jedes Unterscheidungszeichen insbesondere aufmerksam macht." Auch schickt er gewisse Borübungen voraus, welche die Teile, aus denen die Buchstaben bestehen: Punkt, gerade und frumme Linie, den Rindern zur Renntnis führt; ebenso will er ein naturgemäßes Verfahren, indem er Die Schreibschwierigkeit beachtet: "Der Lehrer darf aber nicht alle Buchstaben den Rindern nach der gewöhnlichen Ordnung des Abc lehren, sondern fo, wie solche ihrer Uhnlichkeit nach durch eine kleine und geringe Beränderung auseinander entstehen." Auf einem besondern Täfelchen maren die Buchstaben ihrer Schreibschwierigkeit nach geordnet. Mit dem Borichreiben muß immer die Befprechung des Buchstabens verbunden werden. Auf eine reine "Der Lehrer muß die Rinder nicht Aussprache legt er großes Gewicht: nur die Buchstaben tennen, fondern auch selbe richtig aussprechen lehren. Die Kinder lernen alles und jo auch die Aussprache durch Nachahmen. Wenn also der Lehrer den Kindern einen Buchstaben vorsagt, so spreche er denselben beutlich und richtig aus." Wenn &. den Namen der Mitlaute giebt, ichreibt er ihn gang hin, also bei "b" schreibt er "be", bei "f" "ef", erklärt aber ben Kindern jofort, daß in Silben und Wörtern jeder Selbstlaut mit dem betreffenden stummen oder Mitlaut verbunden werden kann. Auch da dringt er auf eine korrekte Aussprache der Silben und Worte. Beim Buchstabieren braucht er zuerst besondere Buchstabiertafeln und geht dann zum Namenbüchelein über, wo sie mehrsilbige Wörter und nach der Druckschrift die Schreibeschrift kennen lernen. Wie später Pestalozzi will F. auch das Auswendigbuchstabieren üben. Nachdem die Kinder im Buchstabieren einige Übung haben, leitet man sie an, ohne die Buchstaben zu nennen, sie sofort zur Silbe oder zum Worte zu verbinden, also zu lesen. Er benutzt also von da an die Sillabiermethode, während er sie für den ersten Anfang des Lesens nicht benutzen will. Die analytischen Übungen, die er an den Worten vornimmt, sind auch heute noch von Rutzen.

Nach Einführung der Kinder in die Kenntnis der Buchstaben, des Buchstabierens und Spladierens beginnt das eigentliche Lesen. Er hält dabei auf eine gute, natürliche Betonung und giebt als Hauptmittel an: "Er (der Lehrer) rede selbst und lese mit gehöriger Abwechslung der Stimme." Ferner will er, daß die Kinder bald einzeln, bald zusammen lesen und giebt auch über die Korrettur gute Winke. Ebenso sollen die Kinder geübt werden, verschiedene Handschriften zu lesen, "die Schüler sollten die Schule zu verlassen nicht eher die Erlaubnis haben, bis sie allerlei Handschriften ohne Vorbereitung fertig zu lesen im stande sind." Solche Übungen wurden in den Volksschulen bis in die neuere Zeit gemacht und hatten gewiß ihren praktischen Rutzen, obwohl vom formalen Standpunkte aus manches dagegen einzuwenden ist, weshalb sie nun fast durchweg fallen gelassen wurden.

Der kalligraphische Unterricht beruht auf dem Ropieren von Borlagen (Schreibtabellen) und Vorschriften von Seite des Lehrers; dabei will er aber nicht mechanisch verfahren und verlangt, daß "der Nachahmende alle Stücke oder Teile des Banzen deutlich einsehe und unterscheide." Unterricht geht ein Vorbereitungsturs voraus, der besonders die Kinder an eine richtige Haltung zu gewöhnen bat. Gbenso legt er auf ein anschauliches Bormachen großes Gewicht. Der Lehrer, jagt er, "muß so deutlich vorschreiben, daß jeder Brundstrich, besonders aber die Haar- und Schattenstriche sich deut= lich darftellen." Was der Lehrer vorschreibt, muß "etwas Nügliches und Lehrreiches, das ist eine oder mehrere erbauliche Schriftstellen, Sittenlehren, Erzählungen enthalten; man fann auch Briefe, Briefaufschriften, Quittungen und andere im gewöhnlichen Leben oft vorkommende Dinge, dabei man ge= wiffe Formen beobachtet, ichreiben laffen, um die Schüler zu gewöhnen, folderlei Sachen auf gewöhnliche Urt zu ichreiben." Um den Fleiß und Fortgang zu untersuchen, ordnet er Monatschriften an. Ungemein praktisch sind die Regeln über die Reinlichkeit, Sauberkeit, Regelmäßigkeit der Schrift. In Bezug auf den letten Bunkt empfiehlt er für den Anfang Linien. "Man darf sich aber vöhnen, ohne diese Hilfsmittel gerade zu schreiben. Zur Erreichung der Schreibfertigkeit führt ihn das Diktat: "das Diktieren ist das beste und gesichickteste Mittel, die Schüler zur Fertigkeit im Schreiben zu bringen". Dassjelbe hat zuerst langsam, dann immer schneller zu geschehen. Erst wenn die Kinder sich "lange Zeit im guten Schreiben geübt haben", kann man sie zum Geschwindschreiben anhalten, denn sie werden alsdann wenig von der guten Schrift verlernen. So enthält auch dieses Kapitel Winke, die heute noch Beachtung verdienen.

Bei der Orthographie hält er anfangs mehr auf Übung, statt auf Regeln und diese hat besonders durch das Anschreiben von Worten und Beispielen zu geschehen, dann durch genaues Ansehen der Worte im Buche, durch Diktat= übungen und genaue Korrektur, wobei auch die Schüler in Mitthätigkeit gezogen werden sollen.

Die Sprachlehre dient ihm "nicht allein dazu, daß die Jugend die deutschen Worte richtig abzuändern und zu verbinden daraus lerne, sie kann auch ein gutes Hilfsmittel zur Erlernung anderer Sprachen sein". "Man ist mit dem Allgemeinen einer jeden Sprache bekannt und so kann man vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren und zu dem, was jede Sprache Eigens hat, übergehen". — Aus der Sprachlehre wählt er nur das Wesentlichste und Notwendigste und berücksichtigt dabei immer das praktische sprachliche Bedürfnis der Kinder. Mit der Methode selbst wird man sich freilich nicht mehr befreunden können, besonders mit der Übung, mit Vorsatzschlerhaft geschriebene Sätze durch die Kinder korrigieren zu lassen.

In Bezug auf die schriftlichen Arbeiten sagt F.: "Sich aut auszudrücken ist zwar sowohl beim Reden als beim Schreiben nötig; am nötigsten aber ist es doch beim Schreiben, weil die Fehler dabei mehr in die Augen fallen, schärfer beurteilt werden und von größeren Folgen sein können. Die Anleitung, sich wohl auszudrücken, geht besonders die schriftlichen Auffätze an". Unter diesen hebt er die Abfassung von Briefen hervor, wofür er eine besondere An= Für die Auffätze verlangt er zwei Sefte: ein Arbeitsbeft, leitung schrieb. deffen Korrektur mit möglichster Herbeiziehung der Schüler zu geschehen hat, und ein Reinheft, in welches jene Arbeiten eingetragen werden, welche der Lehrer des saubern Abschreibens für würdig halt, oder die er verbeffert und bestimmt hat, daß sie im zweiten Buche (Hefte) steben konnen. Auffate muß das Datum geschrieben werden, "damit man von Zeit zu Zeit jehen kann, wie sie sich gebeffert haben". Bang gut und heute noch zu be= achten ift, was F. zur Beurteilung der Schülerleiftung fagt: "Anfänglich muß der Lehrer viel Nachsicht haben, wenn die Schreibart noch matt oder leer ift; wenn sie nur natürlich ift, so tann er zufrieden sein. Er muß darauf halten, daß jeder nach seiner eigenen Empfindung schreibe und nichts Gezwungenes oder gar zu Gekünsteltes oder auch anderwärtig Ent-lehntes vorbringe". —

Als besonderes Fach tritt auch die Anleitung zur Rechtschaffenheit auf, welche den Schülern zu zeigen hat, wie sie sich in der Schule, zu Hause und in der Gesellschaft zu verhalten haben und was eine gute Haushaltungstunst vom Menschen verlangt. Sie ist eine Ergänzung der Religionslehre oder besser eine praktische Anwendung derselben auf das häusliche und bürgereliche Leben. Der Lehrer "sei selbst das Muster und Beispiel seiner Schüler und zeige an sich selbst, was er verlangt, daß die Schüler thun sollen".

Bezüglich der Notwendigkeit der Naturkunde sagt F.: "Es ist für jeden Menschen überaus nütlich, von den Dingen richtige Begriffe zu ershalten, die wir täglich sehen und um uns haben. Man muß, so viel es nach den Umständen eines jeden nötig ist, ihre Beschaffenheit, Absichten (Zwecke) und Wirkungen kennen lernen". Dadurch können "mancherlei Irrtimer und Aberglauben vermieden werden" und wird auch die Religion großen Rußen haben: "Je ausgedehnter und richtiger unsere Begriffe von den Werken der Schöpfung sind, um so größer ist unser Begriff von Gott". Damit verbindet er auch einen landwirtschaftlichen Unterricht, wobei man besonders "die Gründe des Versahrens bei ökonomischen (landwirtschaftl.) Arbeiten ans giebt", weil die gewöhnlichen Leute sie nicht kennen und nur nach Gewohns heit versahren.

Bedeutungsvolle Grundsätze hat Felbiger für den Geographieunterricht ausgesprochen; leider sind sie viel zu wenig beachtet worden, sonst ware dieser schon lange auf bessere methodische Wege gekommen. Wenn ich recht sehe, so ist F. einer der ersten, wenn nicht der erste, der den synthetischen Lehrweg betont wissen will. "Die Erlernung Dieser Wissenschaft", sagt er, "tann febr erleichtert werden, wenn man vom Befannten zum Unbefannten, vom Leichten zum Schweren, vom Einzelnen zum Ganzen übergeht. ist man wohl bei dieser Wissenschaft diesen Weg nicht gegangen; man fing mit der Betrachtung der ganzen Erdkugel oder doch unseres Weltteiles an, und selten kam man bis auf das Baterland, dessen Kenntnis uns doch am wichtigsten sein sollte. Man vergag insgemein, den Schülern zu zeigen, wie es angehe, einen großen Raum auf einem Stud Papier dergestalt darzustellen, daß das Bild der wirklichen Gegend auf das genaueste ähnlich werde und daß alle Teile eben die Lage, eben das Berhältnis im Riffe erhalten, wie man dies an der Sache selbst findet". Um den Rindern dies verftand= lich zu machen, braucht man "den Grundriß der Schulstube und wenn man es haben kann, den Grundriß der Stadt, des Ortes, wo die Schule ist. Letterer darf eben nicht alle Rleinigkeiten enthalten; er ist gut genug, wenn er nur etwas den Schülern Bekanntes richtig vorstellt." Der Grundriß des Schulzimmers soll vom Lehrer mit Herbeiziehung der Schüler verfertigt werden, wobei alles nach einem bestimmten Magstabe abgemeffen und auf das Bapier hingezeichnet wird. Damit ist eine stete Besprechung verbunden, sowie die Einführung in die Kenntnis der Himmelsgegenden. Dazu brauche man die Magnetnadel. Chenjo erfläre er den verfürzten Magstab, der um so fleiner werden muffe, je größer das dargestellte Land fei. Erst nach dieser Borübung geht er zur Erklärung der Rarte Ofterreichs über, dann zu der Deutschlands u. f. f. Auch empfiehlt er bereits geographische Reisen; "Um der Jugend die Erdbeschreibung angenehm zu machen, die Lage der Orte beffer einzupragen, tann er die Schüler auf der Rarte reifen laffen, fie befragen, durch welche Orte der Weg gehen würde, wenn sie 3. B. von dieser oder jener Hauptstadt zur andern geraden Weges reifen wollten zc." In folden Gedanken lagen fruchtbare Reime, die den geographischen Unterricht ungemein fördern mußten.

Auch auf den Geschichtsunterricht legt er großes Gewicht. "Diese Erkenntnis (der Geschichte des Baterlandes) erfüllt uns mit Hochachtung und Liebe sowohl gegen das Vaterland, in dem man so viel Gutes findet, als auch gegen die Personen, die es durch ihre Bemühungen zuwege gebracht haben. Daraus kann ein sehr nützlicher Trieb zur Nachahmung und folglich die Begierde entstehen, ebenfalls etwas Nützliches zu unternehmen."

Der Rechenunterricht hat die Aufgabe, den Schülern beizubringen: "a) richtige Begriffe von den Zahlen und von den verschiedenen Rechnungs= arten oder von den mancherlei Beränderungen, die sich mit Zahlen vornehmen laffen; b) fichere Regeln jum Berfahren bei jeder der 4 Rechnungsarten und in jenen Fällen, da man des Rechnens bedarf, auch endlich c) eine Fertig= teit, diese Regeln zu befolgen und nach Bedürfnis anzuwenden." Die Beispiele follen die Brazis berücksichtigen. "Man hat sich im eingeführten Rechenbuche durchgängig solcher Exempel bedient, die am meisten in das gesellschaft= liche Leben einschlagen." "Spitfindige oder gar zu gekünstelte Aufgaben sind von geringem Rugen." Der Lehrer foll immer eine genügende Bahl von Beispielen bereit halten. "Er foll bei jeder Rechnungsart die Borteile an= führen, wodurch seine Schüler das Rechnen ohne Zeitverluft am sichersten und fürzesten erlernen tonnen. Er muß felbst die Urfachen gründlich ein= sehen, warum er bei seiner Rechnung so und nicht anders verfährt und dieses auch den Schulern beizubringen suchen. Das erfte Grempel muß der Lehrer felbst an der Tafel ausarbeiten. Ift dies geschehen, jo schreibt er eine ähnliche Aufgabe an die Schultafel und läßt dieselbe durch einen Schüler langfam, ordentlich und laut vornehmen; die übrigen Schüler verrichten das Nämliche auf ihren Schreibtafeln." Auf schöne Zahlen, gute

Ordnung und reinliche Ausstührung hält er viel; ebenso lehrt er "über alle verfertigten Exempel Proben zu machen, das heißt, sich versichern, daß in der Rechnung kein Fehler vorgegangen sei."

Much die Meß=, Bau= und Bewegungstunft (Mechanit) gieht Felbiger in den Bereich der deutschen Schulen hinein, jedoch nur folche Gegenstände und Aufgaben, die im gemeinen Leben vorzüglich nüten, am meisten vorfommen und von allgemeinem Gebrauche sind. Der Unterricht muß, so viel nur immer möglich ift, praktisch sein. Die Schüler muffen die Figuren nicht nur "nach ihren Hauptteilen richtig fennen und von andern zu unterscheiden miffen, fie muffen auch fämtliche Figuren richtig und fauber zu zeichnen angehalten werden. Der Lehrer muß ihnen auf der großen, schwarzen Wandtafel mit einem großen Birtel oder Lineal alles vorzeichnen und fie anhalten, fich ein fleines Reißzeug anzuschaffen und mit diesem Wertzeuge jede Rigur in eigene Bucher (Sefte) fauber nachzuzeichnen. Der Lehrer muß fic auch jum Meffen der Winkel und Linien nicht nur auf dem Bapier, sondern auch im Freien oder auf dem Felde insoweit anleiten, als die Aufgaben in der Anleitung (im Lehrbuche) vorkommen." "Beim Zeichnen der Figuren oder beim Erklären der Zeichnungen befleißt er sich, recht deutlich zu sein. Alles, was sich unterscheiden läßt, und das Beringste, so angemerkt und genau betrachtet zu werden verdient, muß er den Schülern recht wohl zu zeigen sich angelegen sein laffen." Das sind gang treffliche Winke, die einem Schulmanne des dritten Biertels des letten Jahrhunderts alle Ehre machen!

Much einen lateinischen Borunterricht will Welbiger in den deutschen Schulen geben. Er knüpft denfelben an den deutschen Sprachunterricht an und stellt die lateinische Formenlehre in fortlaufenden Bergleich mit der deut= ichen, um fo Uhnlichkeiten und Unterschiede der beiden Sprachen anschaulich den Kindern zum Bewußtsein zu bringen Diese sollen durch diesen Unterricht befähigt werden, später in die eigentlichen Lateinschulen überzugehen, wenn fie fich für höhere Berufsarten entscheiden. Bang vorzüglich find bie Winte, die er für den Unterricht giebt. Er fängt mit einigen Dingwörtern, Beitwörtern und Borwörtern an, zeigt die Beränderungen, die bei der Flexion vorzunehmen find, stellt sie denjenigen der deutschen Sprache gegenüber, übt sie durch Fragen nach den Fällen, Zahl zc. ein. Jedes Wort, das gelernt werden muß, wird an die Tafel geschrieben, der gange Unterricht geht von der Tafel aus, wie überhaupt bei Felbiger die Wandtafel eine große Rolle in der Schule spielt. Nachdem die Rinder die ersten Borbegriffe über die Wortveranderung gewonnen, geht man sofort zur Berbindung der Worte ju kleinen Gaten über. Überall will er den Schülern nur das Notwendigfte geben, einen Auszug aus der lateinischen Grammatit an den Symnafien. "Ein solches Buchlein wurde fehr furz ausfallen, wenn man es nur nach ben Bedürfnissen solcher Lehrer einrichten wollte, Die alles auf Der Tafel finnlich zu machen und Die Schüler gut zu üben wissen."

Der 2. Teil des Methodenbuches spricht von der Bildung der Lehramts= tandidaten und den Eigenschaften eines Schullehrers. In Bezug auf lettere sagt er so schön: "Jeder Lehrer der Jugend hat ein sehr wichtiges Umt zu vermalten. Er vertritt bei seinen Schülern die Stelle der Eltern; er ist ein Gehilfe des ordentlichen Seelsorgers. Das zeitliche und ewige Wohl seiner Schüler hangt in gewiffem Mage von ihm ab; denn er ift verbunden, sie Bahrheiten zu lehren, deren Renntnis und Ausübung dazu dient, um fie für die menschliche Gesellschaft brauchbar und rechtschaffen, endlich auch ewig gludlich zn machen." "Die Art zu benten und zu handeln der künftigen Einwohner eines Ortes hängt jum Teil von dem Schullehrer ab. Sie richtet sich nach den Lehren, die derselbe der Jugend einprägt. Gin guter Schulmann ift daber ein fehr ichagbarer Mann, der überaus viel Butes ausrichten kann." Sehr schon und lehrreich, zudem höchst anregend, sind die Ausführungen über die Eigenschaften eines Schullehrers. Gin marmer driftlicher Ton durchweht die herrlichen Worte. Besonders betont er die Frommigkeit, die Liebe zu den Schülern, die Munterkeit und die Lebhaftigkeit des Beistes, die Geduld, die Genügsamkeit, den Rleiß und die Alugheit, welch letterer er ein besonderes Hauptstück weiht. Wir können hier keine Auszüge geben; da heißt es einfach: "Nimm und lies", aber befolge auch das Belesene, bann wirft du bas Ibeal eines Schullehrers sein!

Auch die Instruktion für die Schulaufseher, die Schulgesetze für die Schüler, die Ausführungen über die Schulzucht, die Schulkonferenzen, die Schulprüfungen, die Erteilung von Prämien sind heute noch vielsach aller Beachtung wert und zeigen den allseitig gebildeten und zugleich praktischen Schulmann in allen Säten. Je mehr man sich in dieses Methodenbuch verztieft, desto höher steigt unsere Achtung und Bewunderung für Felbiger, desto mehr aber auch die Freude, daß dieser edle Menschenfreund ein katholischer Schulmann ist. Wir schließen unsere Besprechung und weisen damit nochmals auf das Methodenbuch selbst hin, das in der Hand eines jeden Lehrers sein sollte.

Die deutsche Schule Felbigers darf sich auch heute noch ganz gut sehen lassen sowohl in Bezug auf die Stosse, die gelehrt wurden, als auch in Bezug auf die Methode, nach der er beim Unterrichte versahren wollte. Wo nach diesen Anweisungen versahren wurde, konnten schöne Resultate sowohl nach der materialen als formalen Seite nicht ausbleiben. Manches was Pestalozzi als neu ansah, sindet sich hier bereits vor und wenn wir Felbiger mit seinen Zeitgenossen vergleichen, so überragt er sie alle, sowohl nach dem Umsange seiner Wirksamkeit, als nach der Tiefe seiner Schulresormen und

ber soliden Organisation, die das ganze Schulwesen zu ordnen hatte. Wäre Felbiger Rationalist gewesen, so würde er wohl als einer der ersten Pädasgogen des 18. Jahrhunderts gepriesen worden sein; weil er aber ein treuer, satholischer Priester war, der seine ganze Schulorganisation auf positiven Boden aufbaute, so vergaß man ihn schnell wieder oder berührte man ihn in der Geschichte der Pädagogik nur vorübergehend. Die katholischen Lehrersvereine haben aber ganz besonders die Pflicht, solche verkannte und wenig gesachtete katholische Pädagogen ins rechte Licht zu stellen und sie nach allen Seiten kennen zu lernen. Wir wollen dadurch die hervorragenden Pädagogen gegnerischer Richtungen nicht verkleinern, aber sie auch nicht überschäßen, und wir verlangen, daß auch die katholischen Pädagogen als das gewürdigt wersden, was sie für ihre Zeit waren.

Bum Lateinunterricht am Antergymnasium.

(Bon G. Banner, Prof. in Bug.)

(Fortsetzung.)

Darbietung und Befestigung.

Der herkömmliche Weg ist bekannt. Er trägt eine große Schuld an dem Mißtredit, in den das Latein gefommen ift. Wenn der Ziährige ABC-Schütze das Einmaleins schön auswendig lernen müßte nach dem bloßen Hersagen, anstatt daß man ihn in die Anfangsgründe des Rechnens durch Zählapparate und Uhnliches einführte, so würde jedermann über das Unmethodische dieser Methode den Kopf schütteln. Aber nicht viel weniger verkehrt ist das Lehr= verfahren unserer alten Gymnasialpädagogit im Latein. Zuerst drillt man die Regel ein, und wenn die "fist", so wird sie angewendet. Dabei verhält sich der Schüler rein rezeptiv, und die Sache läßt ihn kalt oder wird ihm gar zuwider. Dagegen wird sein Interesse geweckt, wenn er selbständig thätig sein kann. Dazu gibt die induktive Methode Gelegenheit. Uber die Art und Beise ihrer Berwertung geben nun allerdings die Ansichten auseinander. jum Beispiel Lattmann ein gemischtes Berfahren an: er übt zwar die I. und II. Dekl. ganz nach bisherigem Muster ein, dagegen bringt er Stoff zu einem induktiven Vorgehen in Fabeln. Ich will die erste, genau so wie sie uns auf Seite 10 feines Buches für Sexta begegnet, berfeten:

Der kleine Gernegroß.

tauri sedébat parva musca. In cornu Si tibi gravis sum, Auf dem Horne **ja**B fleine Wenn dir (zu) schwer ich bin, statim avolabo. Taurus respondet: Ubi es? nibil sentio. jogleich ich werde weaflicgen antwortet. 2Bo bist du? nichts ich merke.